

**Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis (06.06.2021) über
Jona 1, 1 – 2, 11**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herr, Jesus Christus. Amen.

Den Predigttext haben wir schon eben gehört. Ich lese noch einmal daraus einen Abschnitt vor.

Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches und sprach: Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich, dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen. Wasser umgaben mich bis an die Kehle, die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt. Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott! Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade. Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen. Hilfe ist bei dem HERRN. Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.“

Der Herr segne dieses Wort an uns allen.

Amen.

Liebe Gemeinde,

wer kennt sie nicht, dies Geschichte aus dem Buch des Propheten Jona.

Wir kennen sie aus dem Kindergottesdienst und der Kinderbibelwoche.

Heute ist sie der Predigttext.

Jona wird von Gott angesprochen und bekommt einen heiklen Auftrag. Unvermittelt spricht Gott, der HERR, Jona an:

„Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie, denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen!“

Upps, das ist heftig. Da soll ein einzelner Mensch in eine Großstadt gehen und im Auftrag des HERRN, des Gottes Israels, gegen diese Stadt predigen, weil das Leben und Handeln, das in dieser Stadt vor sich geht, Gott nicht gefällt.

Da kann Jona schon ins Grübeln kommen, ob er diesen Auftrag erfüllen soll. Denn er kann sich an fünf Fingern abzählen, dass das wahrscheinlich nicht gut ausgehen wird. Wahrscheinlich wird er ausgelacht, aus der Stadt vertrieben, verfolgt und mit dem Tode bedroht. Ja, vielleicht sogar verschleppt und dann getötet.

So, oder so ähnlich mag Jona überlegt haben. Wir erfahren es nicht – zumindest nicht in dem vorliegenden Predigttext.

Es wird nur berichtet, dass Jona verschwindet, abhaut, den Auftrag nicht annimmt. Er flieht vor dem HERRN nach Tarsis.

Tarsis ist eine Stadt, die an der Westküste Spaniens liegt. Sie liegt also sehr weit weg von dem Ort, in dem sich Jona befindet – und auch weit weg von Ninive.

Nach Tarsis kommt Jona nur mit einem Schiff. Und so geht er zum Hafen, bucht eine Überfahrt und geht an Bord.

Jona flieht vor dem HERRN. Dreimal wird das in dem Text berichtet.

Doch das geht gar nicht. Jona muss sehr schnell feststellen, dass man vor dem HERRN nicht fliehen kann.

Gott, der HERR, weiß von der Flucht und er versucht diese zu verhindern.

Als Jona auf dem Schiff ist, dass ihn nach Tarsis bringen soll, lässt Gott einen Sturm, ein heftiges Unwetter, aufkommen.

Der Fluchtplan ist von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Jona kennt seinen Gott ganz genau und weiß, warum der Sturm aufkommt und das Boot beinah kentert.

Was er allerdings nicht weiß ist, ob Gott darauf aus ist ihn zu bestrafen oder gar zu töten, weil er sich weigert, den Auftrag Gottes zu erfüllen.

Oder will Gott Jona gegen seinen Willen dazu zu zwingen, den Auftrag doch noch auszuführen.

Nach einigen Hin und Her wehrt sich Jona jedenfalls nicht mehr, sondern ergibt sich seinem Schicksal und lässt sich ins Meer werfen.

Und dann geht es ganz schnell, das Meer beruhigt sich und Jona?

Jona wird von einem großen Fisch, den der HERR kommen ließ, verschluckt.

„Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tag und Nächte.“

Hier nun, liebe Gemeinde, am Tiefpunkt und in der größten Not angelangt, nimmt Jona den Kontakt zu Gott wieder auf.

Er betet. Er betet zu dem, vor dem er geflohen ist. Vor dessen Auftrag er Angst hatte.

Er betet zu Gott, zu dem er die Beziehung abgebrochen hat, von dem er nichts mehr wissen wollte.

Nun aber, in der tiefsten Verlassenheit und Todesnot nimmt er den Kontakt wieder auf:

Er schreit und ruft – in Angst und aus dem Rachen des Todes – zum HERRN!

Und Jona bekommt Antwort.

Erst noch unpersönlich heißt es: **„Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst, und er antwortete mir.“**

Dann aber wechselt Jona in das Du, Gott, ist ihm zu einem Gegenüber geworden. Gott ist ihm wieder zu dem persönlichen Gott geworden, zu seinem Gott: **„Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme.“**

Und dann beschreibt Jona in dem Gebet, wie er Gottes Wirken erfahren hat.

Und er bleibt beim dem persönlichen Du.

Es ist sein Gott, der an ihm, Jona, handelt.

In ganz verschiedenen Bildern beschreibt Jona nun die tödliche Bedrohung, in der er sich befindet: die Tiefe des Meeres, wo das Wasser ihn von allen Seiten überflutet und der Tang ihn umschlingt; dann aber scheint es eine Bergkluft zu sein, in die er gestürzt ist, in der die Erde selbst ihm zum verriegelten Gefängnis geworden ist; jedenfalls ist es eine ausweglose Lage, ein Engpass, in dem kein Ausbruch ins Freie möglich erscheint. Er fühlt sich von Gott verstoßen und für immer von der Teilnahme am Gottesdienst im Tempel verbannt.

Hinter diesen Bildern, liebe Gemeinde, steckt die reale Erfahrung der Todesangst, des Gefühls, dass Gott ihn verlassen hat.

Das lässt den Menschen klagen, das lässt den Menschen verzweifeln und auch gegen Gott klagen.

Das lässt den Menschen Anklage erheben gegen Gott.

Und dies ist möglich und auch in solchen Situationen nötig.

Auch die Klage, auch die Anklage ist eine Form des Gebets.

In vielen Psalmen finden wir die Klage gegen Gott. So in Psalm 13: „HERR, wie lange willst du mich so ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Anlitz vor mir?“

Oder in Psalm 69, 2: „Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle. Ich versinke in tiefen Schlamm, wo kein Grund ist!“

Das sind Bilder, die wir kennen. Vielleicht hat der ein oder die andere von euch schon diese Situationen erlebt:

Du hattest das Gefühl, dass Gott dich vergessen hat, dass er seinen Blick von dir genommen hat.

Oder da wird einem die Kehle zu geschnürt und der Boden unter den Füßen weggezogen, weil das, was du erleben musst, dich schwanken lässt und dir die Luft zum Atmen nimmt.

Auch Hiob hat geklagt.

Und der Prophet Jeremia hat geklagt, angeklagt.

Auch Jesus hat im Garten Gethsemane mit Gott gerungen: „Mein Vater, ist es möglich, so lass diesen Kelch an mir vorüber ziehen!“

Geklagt hat er und am Kreuz die tiefste Gottverlassenheit herausgeschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“

Gottverlassenheit, selig ist, wer sie in seinem Leben noch nicht erfahren hat.

Aber wenn wir sie erfahren, gerade zurzeit, oder wenn wir sie erfahren werden, dann dürfen wir uns einreihen in die biblischen Zeugen, die geklagt haben.

Liebe Brüder und Schwestern, gerade Menschen, die eine enge Gottesbeziehung haben, haben oft Angst gegen Gott zu klagen.

Tun sie es, dann geschieht dies oft mit einem schlechten Gewissen.

Das Gebet des Jona, die biblischen Personen, die ich gerade genannt habe, zeigen uns und machen uns Mut, dass es nicht falsch ist gegen Gott zu klagen und dass wir kein schlechtes Gewissen haben müssen, wenn wir klagen.

Noch einmal: Es gibt zahlreiche Bibelstellen, die davon erzählen und die zeigen, dass Menschen in ihrem Leid gegen Gott geklagt haben.

Klagen gegen Gott ist kein Vergehen, keine Sünde, sondern eine Gebetsform.

Und so dürfen wir klagen:

- vor einer schweren Operation,
- auf der Intensivstation,
- nach einem lebensbedrohlichen Befund,
- wenn wir arbeitslos geworden sind,
- wenn wir in scheinbar unüberwindbaren familiären Konflikten stecken,
- wenn wir das, was um uns herum geschieht nicht mehr verstehen und es dunkel in uns geworden ist.

Klagen an Gott und Anklagen gegen ihn bedeutet nicht, dass Gott sich zurückzieht, dass er nichts mehr von uns wissen will.

Auch in den Klagegebeten liegt eine Kraft, die uns stark macht und durchhalten lässt, die uns neuen Mut schöpfen lässt und die uns zur Ruhe kommen lässt, da sie das Gespräch mit Gott nicht abreißen lassen.

Auch Klagegebete werden erhört.

Das hat Jona erfahren, wenn er sagt: „und er antwortete mir.“ „... und du hörtest meine Stimme.“

Und am Ende kann er beten: „Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott! Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade. Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen. Meine Gelübde will ich erfüllen. Hilfe ist bei dem HERRN.“

„Hilfe ist bei dem HERRN!“, liebe Gemeinde, so endet der Klagepsalm des Propheten Jona.

Und wir wissen, dass Jona dies auch erfahren hat. Der Fisch spuckte auf Geheiß Gottes Jona wieder an Land.

Viele, viele Menschen haben die Erfahrung des Propheten Jona gemacht, dass ihre Gebete erhört wurden.

Viele, viele Menschen haben diese Erfahrung aber auch nicht gemacht. Dort blieb das Dunkle, das Bedrohliche, das Unverständliche stehen.

Und es gab keine Antwort, die sie erwartet haben – nach menschlichem Verstehen jedenfalls nicht.

Vor einigen Wochen las ich in einem Andachtsbuch eine beeindruckende Geschichte.

Ich möchte sie euch weitergeben, weil sie davon erzählt, welche Wirkung das Gebet in scheinbar ausweglosen Situationen haben kann, und zwar auch dann, wenn diese Situation anhält, und es aus ihr scheinbar kein Entrinnen gibt.

Ein 14-jähriges Mädchen, das dem Tod nahe war und gelähmt in einer Klinik liegt, berichtet: „Da lag ich nun bewegungslos in diesem trostlosen Zimmer und war ganz allein. Ich geriet in Panik. Es musste doch etwas geben, das ich tun konnte! Ich wollte nicht sterben, jetzt doch noch nicht! Ich war noch so jung! Meine Angst war groß wie noch nie. Ich wollte fliehen und konnte es doch nicht.

Ich wusste: Niemand kann dem Tod entrinnen - auch ich nicht.

In meiner Not fing ich an zu beten: „Herr Jesus! Wenn du da bist, dann hilf mir!“

Und dann passierte etwas Eigenartiges.

Ich wurde ganz ruhig. Plötzlich spürte ich: Jesus ist da. Er ist bei mir. Er lässt mich nicht allein. Ich wusste nicht, ob ich überleben würde. Ich wusste nicht, ob ich wieder gesund würde. Aber ich war mir ganz sicher: Egal was geschieht, von Jesus Christus kann mich nichts und niemand trennen. Und wenn ich sterben muss, dann bleibt er auch bei mir. Dann geht er mit mir durch den Tunnel des Todes hindurch - bis zu einem neuen Leben bei Gott."

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne, in Christus Jesus!

Amen!

Lasst uns beten:

Herr, unser Gott, wir loben und preisen dich, dass du uns dein heiliges Wort hast verkündigen lassen, und bitten dich: verleihe uns deinen Heiligen Geist, dass wir es behalten in einem feinen, guten Herzen. Durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Amen.